WILLIAM PAUL YOUNG

DIE RÜCKKEHR ZUR HÜTTE

EINE WIEDERBEGEGNUNG MIT GOTT

DIE FORTSETZUNG DES WELT-BESTSELLERS

ullsteinallegria

William Paul Young
Die Rückkehr zur Hütte

WILLIAM PAUL YOUNG

Die Rückkehr zur Hütte

Eine Wiederbegegnung mit Gott

Aus dem Amerikanischen von
Thomas Görden

ullstein allegria

Die amerikanische Originalausgabe erschien erstmals 2026
unter dem Titel *Return to The Shack* bei Apiary,
einem Verlagsimprint der Hachette Book Group, New York, USA.

Das Zitat von Mary Shelley auf S. 34 stammt aus ihrem Werk *Frankenstein* und wir drucken es in eigener Übersetzung.
Das Zitat von Thomas von Kempen auf S. 45 stammt aus seinem Werk *Von der Nachfolge Christi: Die Weisheit des mittelalterlichen Klosters*, übers. und hg. von Bernhard Lang. Wir drucken es mit freundlicher Genehmigung des Reclam Verlags. © 2022
Der Abdruck des Zitates auf S. 174 erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Karl Rauch Verlags. Antoine de Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz* © 1950 und 2021 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf
Der Abdruck des Zitates auf S. 187 erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlags. Geh nicht gelassen … Aus: Dylan Thomas, *Windabgeworfenes Licht*. Aus dem Englischen von Curt Meyer-Clason, © 1992 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München
Die zitierten Bibelverse auf den Seiten 21, 247 und 265 stammen aus der Übersetzung *Hoffnung für alle* von Biblica, © 1983, 1996, 2002, 2015.

Der Verlag hat sich bemüht, die Rechtegeber für alle Zitate ausfindig zu machen, die noch nicht rechtefrei sind. Nicht in allen Fällen ist das gelungen. Für Hinweise sind wir dankbar.

Ullstein Allegria ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH

ISBN: 978-3-7934-0105-6

© der deutschen Ausgabe: Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin 2026
© 2026 by William Paul Young
This edition published by arrangement with Apiary Books, an imprint of Hachette Book Group Inc., New York, NY, USA. All rights reserved.
Lektorat: Karoline Kuhn
Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de
Alle Rechte vorbehalten
Gesetzt aus der Aldus Nova
Satz: Savage Types Media GbR, Berlin
Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

Dieser Roman ist ein fiktionales Werk.
Die dargestellten Personen sind erfunden.
Sollten sich Ähnlichkeiten zu realen Personen ergeben,
sind diese unbeabsichtigt und zufällig –
mit Ausnahme von Terry, Kevin (»KB«) und Akil,
auf die im Nachwort näher eingegangen wird.

Für alle meine Brüder und Freunde im Todestrakt
des Hochsicherheitsgefängnisses Riverbend
in Nashville, Tennessee:

Ohne euch gäbe es dieses Buch nicht.
Aus den Beziehungen zwischen uns
wurde diese Geschichte geboren.
Ich liebe euch von ganzem Herzen.

»Beton und Stahl bestimmen nicht über die Freiheit.
Freiheit ist etwas, was im menschlichen Herzen geschieht.«

— HAROLD

INHALT

Erste Worte 13

Ein Brief von zu Hause 21
Scheideweg 26
Die Bitte 34
Durch die Dunkelheit 45
Die Rückkehr zur Hütte 55
Erwachsenwerden ist schwer 65
Einmütig 82
Anfänge 94
Nicht zu lieben ist Schwäche 107
»Ihr, die ihr hier eintretet, lasst alle Hoffnung fahren« 124
Gleichnisse und andere Mysterien 154
Der Schuss des Scharfschützen 174
Der Zorn der Erinnerung 187
Zurück zur Hütte … mit einem Gast 207
Du bist nicht hier bei mir 221
Unterbrochene Verbindung 230
Insekten 236
Flüche und Geständnisse 247

Gnade und Der Augenblick 265
Gott in unseren Schatten 288
Der Trost der Beichte 296
Gerechtigkeit 308
Warum nicht? 319
Befreiter Wille 327
Augen, die sehen 356

Epilog 367
Anmerkungen und Danksagungen des Autors 373

ERSTE WORTE

Ich glaube, ich habe noch nie einen Menschen getroffen, der keine Probleme mit dem Glauben, mit Gott, dem Leid oder dem Tod hat. Und ich kenne niemanden, der mehr mit diesen Themen ringt als Mackenzie Allen Phillips. Wenn es um Glauben und Vertrauen geht, ist Mack unnachgiebig und kompromisslos, von einer hartnäckigen Entschlossenheit und einer verbissenen Verzweiflung, die mich zum Kopfschütteln bringt – bewundernd, aber manchmal auch besorgt. Ich weiß nicht, woher das bei ihm kommt, aber er ringt mit Dingen, die andere Menschen gar nicht wahrnehmen.

Das Verrückte daran ist: Wenn er der Wahrheit begegnet, hindern seine Wunden ihn häufig daran, diese Wahrheit selbst zu erfahren. Dennoch treibt ihn gerade das, was er sieht, immer weiter voran oder lässt ihn vielleicht sogar aufsteigen. Manchmal fällt er hin, aber dann schüttelt er sich den Schlamm ab und macht weiter damit, sich langsam und schrittweise zu verändern. Seine Entschlossenheit hat mich immer wieder in ihrem Kielwasser mitgezogen, und ich bin durch die harte Arbeit, die er leistet, ein besserer Mensch geworden.

Mein Name ist Willie, und Mack ist seit einigen Jahrzehnten

mein bester Freund. Um das gleich klarzustellen: Er ist kein Heiliger, zumindest nicht im klassischen Sinne wie die »Heiligen aus früheren Zeiten«, die wegen ihrer Frömmigkeit und ihres inneren Friedens auf Sockel gestellt wurden. Mack ist eher ein gebrochener Heiliger vom Typ Simon Petrus oder König David. Wenn ich so darüber nachdenke, ist er eher wie all diese Leute in den hebräischen Schriften (die wir im Westen das Alte Testament nennen): Sie stolpern immer wieder in Gottes Liebe hinein, manchmal fast widerwillig. Ich vermute, diese Beschreibung trifft auf viele von uns zu, aber aus Angst verbergen wir die Wahrheit unserer Glaubenskämpfe hinter einem triumphierenden Lächeln am Sonntagmorgen.

»Wer wäre nicht skeptisch, wenn jemand behauptet, er hätte ein ganzes Wochenende mit Gott verbracht, noch dazu in einer Hütte? Und es war *jene* Hütte.« So begann ich vor nicht wenigen Jahren mein letztes Tagebuch. Das Tagebuchschreiben war für mich schon immer eine Möglichkeit, meine innere Welt zu ordnen. Ich sammle und veräußerliche meine Gedanken, während ich Erinnerungen, Gespräche und Ereignisse festhalte. Dabei geht es nicht nur um mich, sondern auch um meine Freunde und meine Familie, um Fremde und sogar Feinde. All diese verschiedenen Teile füge ich zusammen und verwandle sie in etwas, das wie ein Buch aussieht.

Für diese Geschichte habe ich mir einige kreative Freiheiten genommen. Selten trete ich als Erzähler in Erscheinung. Stattdessen habe ich mich dafür entschieden, mich als eine der handelnden Figuren darzustellen, als einer von Macks Reisegefährten, der ich ja auch tatsächlich bin.

Ich empfinde das Schreiben als erstaunlichen Prozess. Ich be-

ginne dabei, Muster zu erkennen, wie Strömungen in einem Fluss, die sich mit anderen vereinen, während sie doch ihre Eigenart bewahren. Wellen schlängeln sich hinein und wieder hinaus. Ein Leben tritt in ein Wechselspiel mit einem anderen, dann bewegt es sich weiter, taucht an anderer Stelle wieder auf, wo es sich für einen Moment mit einem weiteren kreuzt. Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass jede Begegnung Spuren hinterlässt, Ablagerungen von Liebe oder Angst, Kontrolle oder Vertrauen, Gut oder Böse. Es könnte eine Beule sein, ein blauer Fleck, ein Kuss oder eine Umarmung. Ich nehme an, vieles hängt davon ab, was diese Strömung auf ihrer Reise aufgenommen hat, wie ihre Wechselwirkungen mit anderen Strömungen waren, was sie behalten und was sie losgelassen hat. Meine Hoffnung ist, dass jede Welle heller wird, je näher sie dem Meer kommt, und sich nahtlos einfügt – eine gegenseitige Durchdringung, die es gleichzeitig schafft, die unverwechselbare Persönlichkeit zu bewahren.

Was ich hier gerade geschrieben habe, bringt mich zum Schmunzeln. Es klingt, als wüsste ich, wovon ich rede. Aber die Wahrheit bleibt für mich größtenteils ein Mysterium. Ich erhasche flüchtige Einblicke, kann aber das Ganze nicht erfassen, und auch wenn es mit meinem inneren »Erkennenden« resoniert, gleitet es mir auch allzu leicht durch die geistigen Finger.

Manches, was du mit dir trägst, zerriss mir das Herz. Manchmal musste ich mich von diesen Seiten entfernen und in die Berge gehen, um Ruhe zu finden. Die Entfernung hielt die Tränen jedoch nicht auf, und auf einigen dieser Wanderungen dauerte es lange, bis ich meinen Weg klar erkennen konnte, so sehr war ich geblendet vom Schmerz meines zerrissenen und schwer geprüften Herzens. Diese Form von innerem Aufruhr hat die Eigen-

schaft, die Nischen voller Trauer und Sehnsucht zu offenbaren, die verborgen in den geheimen Winkeln der Seele schlummern. Doch auch wenn es sich nicht so anfühlte, stellte sich heraus, dass ich mich dennoch vorwärtsbewegte.

Gott sei Dank, im wahrsten Sinne des Wortes, hat Mack Nan geheiratet! Sicher, sie brachte ihre eigenen »Themen« in die Ehe ein, aber insgesamt hat sie klarsichtiger und hartnäckiger die Wahrheit ausgesprochen als er. Sie geht meist mit gutem Beispiel voran. Nan zögert nicht, für das einzustehen, was sie als richtig und dem Leben dienlich betrachtet, und sie trifft Entscheidungen, in denen sich ihre Treue zu Mack und zu sich selbst widerspiegelt. Den Beweis dafür finden Sie auf diesen Seiten. Leute, die sie kennen, halten sie für weise. Sie selbst hält es einfach für gesunden Menschenverstand.

Ein zölibatär lebender Franziskanermönch sagte mir einmal – so seltsam es aus seinem Mund auch klang –, dass er die Ehe für eines der größten Geschenke Gottes an die Menschen hält. Warum? Sie hat die Kraft, uns mit all unserem Unsinn, unserem Stolz, unserer Scham, unseren Erwartungen, unseren Verletzungen und so weiter in einer Beziehung »gefangen« zu halten, die uns immer wieder herausfordert, uns aber auch hilft, zu wachsen und heil zu werden. Aus einer Ehe zu fliehen, sollte nicht einfach sein. Heutzutage ist Scheidung so alltäglich geworden, dass man fast überrascht ist, jemanden zu treffen, der seit Jahrzehnten mit demselben Partner verheiratet ist. Vielleicht liegt das daran, dass es heute leichter ist, zu gehen, als die nötige Arbeit zu tun und einem Versprechen treu zu bleiben.

In einem Jahrzehnt passiert und verändert sich viel. Kinder werden erwachsen. Sie finden ihren eigenen Weg und treffen ihre

eigenen Entscheidungen. Es erfordert eine durch Versuch und Irrtum gewonnene Weisheit, um zu wissen, wann und wie wir sie aus unserer schützenden Umarmung entlassen und ihnen auf Augenhöhe begegnen können. Freundschaften kommen und gehen oder bleiben und wachsen. Menschen, die wir lieben, sterben. Andere werden krank. Manche, die mit zunehmender Reife sanfter werden könnten, verhärten, während andere, die einst hart waren, so zart werden wie ein frischer Pflanzentrieb.

Auch die Welt ist im Fluss, ihre Formen verändern sich, doch leider bleiben sie oft Ausdruck von Schmerz, Macht oder Gier – allesamt Auswüchse der Angst. Jeder Mensch hat im Lauf der Jahre jeden Tag die Möglichkeit, sich um andere zu kümmern oder ihnen zu schaden, zu antworten oder nur zu reagieren, zu beten oder zu fluchen, sich zu verändern oder zu verhärten, die Arme auszubreiten oder Mauern zu errichten, zu vergeben oder Groll zu hegen, zu lernen oder zu erstarren, zu ermutigen oder herunterzuziehen, zu vertrauen oder zu kontrollieren, zu fürchten oder zu lieben. Mack bildet da keine Ausnahme. Genauso wenig wie Sie oder ich.

Sie müssen mein früheres Tagebuch über Mack nicht gelesen haben, um das meiste von dem zu verstehen, was Ihnen auf diesen Seiten begegnen wird. Ich sollte vielleicht erwähnen, dass es sich, wenn von Sarayu die Rede ist, um einen Namen für den Geist Gottes handelt, den Heiligen Geist.

Ich habe Macks und Nans Erlaubnis, unsere stundenlangen Gespräche mit Ihnen zu teilen. Ich habe viel darüber nachgedacht, warum ich Nan im ersten Buch nicht stärker einbezogen habe, aber damals konzentrierte ich mich auf die innere Reise nur einer Person. In diesem Buch geht es darum, wie dieser Mensch

in die *reale* Welt und in eine Gemeinschaft von Beziehungen hinausgeht und was er dabei lernt.

Was geschieht nach einem so unglaublichen spirituellen Ereignis wie dem, das Mack in der Hütte erlebte? Wie wirkt sich eine solche Erfahrung ganz konkret auf unser alltägliches Leben aus? Glauben wir mit der Zeit immer noch daran, oder beginnt sie zu verblassen, zusammen mit unserem Vertrauen in uns selbst und in das Tiefgreifende, das wir »damals« erlebten?

Außerdem ist es eine Sache, unserer Vorstellung von einer Person zu vergeben, die uns großen Schaden zugefügt hat, wie dem Entführer und Mörder von Macks Tochter Missy. Aber was ist, wenn wir dieser Person von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten? Was dann? Reift Vergebung? Ist sie ein Prozess? Wo ist Gott, wenn wir nichts als Hass, Schmerz und Leid empfinden?

Was Sie in Ihren Händen halten, ist mein Versuch, zusammenzufassen und darzustellen, wie mein lieber Freund Mackenzie Allen Phillips mit diesen und anderen Fragen rang, darunter auch einigen, von denen er selbst gar nicht wusste, dass er sie hatte. Ist so nicht das Leben? Es scheint, als würde sich in jeder Antwort eine weitere Frage verbergen, die darauf wartet, gestellt zu werden, und die uns zu tieferen Geheimnissen führt. Das macht mich manchmal verrückt, aber ich lerne, es zu mögen. Vielleicht ist eine gute Frage tausend Antworten wert.

Gute Freunde, und manchmal offenbar auch Gott selbst, nennen ihn »Mack«. Früher nannte er sich »Allen«, aber seit seinem Erlebnis in der Hütte immer seltener. Gelegentlich nennen ihn einige von uns »Map«, wie das englische Wort für *Landkarte*. Ich bin mir nicht sicher, woher dieser Spitzname stammt oder wie er

entstanden ist. Wahrscheinlich hatte es mit seinen Initialen zu tun. Wir betrachten sein Leben als eine Art Karte, eine zerknitterte Wegbeschreibung für eine Reise, auf der viele von uns unterwegs sind. Das findet er zwar blöd, aber wann hätte das Freunde je davon abgehalten, einen an Dinge zu erinnern, die nerven?

Wenn ich von einer Reise spreche, meine ich damit, dass jeder von uns eine Landschaft durchquert, die vergleichbare, ja sogar parallele Themen aufweist. Wir alle kämpfen mit Schmerz und Verlust, mit Fragen über das Leben, den Sinn, Gott und unsere Bestimmung. Wir ringen mit unseren Dämonen und Süchten. Ich spreche nicht nur von körperlichen Süchten, die oftmals die äußeren Manifestationen tieferer Kämpfe und Verletzungen sind, sondern auch von der Sucht nach Selbsthass, Kontrolle, Perfektionismus, Scham, Selbstzweifeln und so weiter. Diese lästigen Kreaturen nisten sich in uns ein und ersetzen unsere Tugenden durch kleine, tödliche Einflüsterungen. Obwohl sie das behaupten, ist keine dieser Anschuldigungen die Wahrheit darüber, wer »ich« wirklich bin. Es ist verwirrend. Das wird wohl immer das Problem mit unserer Identität bleiben, nehme ich an.

Wie schon *Die Hütte* ist dieses Buch eher Macks Idee als meine. Er denkt, genau wie ich, dass das letzte Jahr einen literarischen Besuch wert ist und vielleicht sogar eines Tages ein Geschenk für Nan und die Kinder werden könnte. Aber er fühlt sich beim Schreiben, gelinde gesagt, immer noch nicht so richtig wohl, obwohl er weiß, dass es hilft, Klarheit in all das zu bringen, was er nur schwer in Worte fassen kann. Also bat er mich, noch einmal der Aaron für seinen Mose zu sein, wenn Sie verstehen, was ich meine. Er musste mich nicht lange überreden.

Vielleicht entdecken Sie bei der Lektüre dieser Seiten eine Wegbeschreibung, oder Sie erkennen etwas Tieferes und Wahrhaftigeres über sich selbst oder stoßen auf Verletzungen, die geheilt werden können, Verletzungen, die Ihnen zugefügt wurden oder die Sie anderen zugefügt haben. Oder Sie werden von etwas Bösem befreit, das Ihnen angetan wurde, oder Sie vertiefen die Beziehungen, in denen Sie leben. Oder Sie entwickeln eine höhere Vorstellung von der Liebe, die Sie dazu einlädt, immer weiter vorwärtszuschreiten. Das überlasse ich Gott oder der Liebe oder wie auch immer Sie diese Macht nennen, die höher als Sie selbst ist. Ich glaube nicht, dass die Liebe Wege baut, die ins Nichts führen. Aus dem Aufzug, der abwärtsfährt, können Sie auf jeder Etage aussteigen, und dort werden Sie Liebe finden. Das weiß ich aus eigener Erfahrung.

– Willie

1

EIN BRIEF VON ZU HAUSE

Du siehst doch, wie lange ich schon umherirre!
Jede Träne hast du gezählt,
ja, alle sind in deinem Buch festgehalten.

— *PSALM 56,9*

Meine liebe Missy,
heute wärst du sechzehn geworden, also dachte ich mir, ich versuche, dir einen Brief zu schreiben. Ich vermute, du bist tatsächlich noch sechzehn, bin mir aber nicht sicher, auf welche Art Papa die Zeit managt, nachdem wir »auf die andere Seite« gegangen sind und die Grenzen dieser Welt und Zeitlinie hinter uns gelassen haben.

Ich frage mich, ob du, wenn du noch hier wärst, jetzt einen Freund hättest und vielleicht schon der Meinung wärst, dass er nicht gut genug für dich ist? Oder würdest du dich aufs College vorbereiten? Ich frage mich, was du studieren würdest. Insektenforschung? Hätte ich dir das Autofahren beigebracht oder Mom? Ja, wahrscheinlich Mom. Wären deine unbeschwerte Freude und dein Staunen

schon von anderen mit Füßen getreten worden, die nicht wissen, wie man einfache Dinge wahrnimmt und wertschätzt?

Ein einzelner Regentropfen traf Mack auf den Kopf. Er schaute für einen Moment hoch zu den aufziehenden Wolken, bevor er den Stift wieder aufs Papier setzte.

Missy, würdest du mich noch mögen, oder hätte ich etwas Dummes gesagt oder getan, das dich verletzt hätte? Wenn ich einen Raum betrete, würdest du wegschauen oder würden deine Augen leuchten? An manchen Tagen würde ich deinen abgewandten Blick in Kauf nehmen, nur um mit dir im selben Raum zu sein.

Wenn dieser Brief dich erreicht, dann weißt du auch, wie es den anderen Kindern geht und was sie so treiben, wahrscheinlich besser als ich. Ich bin in diesen Tagen ganz allein, da deine Mutter und ich …

Er hielt erneut inne.

… eine Auszeit voneinander nehmen. Ich glaube, sie war es vielleicht leid, darauf zu warten, dass ich zu ihr aufschließe. Es fiel mir schon immer schwer, das Risiko einzugehen, Dinge offen auszusprechen. Ich lasse zu viel ungesagt, und dann entwickelt das Ungesagte ein Eigenleben, fast wie ein Eindringling im Haus. Aber wie soll man etwas abwehren, das man selbst hereingelassen hat? Da gibt es nichts zu beschönigen. Ich bin in dieser Hinsicht einfach schwach. Frü-

her, als ich in deinem Alter war, habe ich viel mehr geredet, aber damals benutzte ich Wörter, um meine Angst und Scham zu verdecken oder um andere zu beeindrucken und mir so ein bisschen Zuneigung oder Freundlichkeit zu verschaffen. Es wird ein wenig besser, aber nur schrittweise, und der Weg ist lang und oft schwer. Könntest du bitte für mich beten?

Manchmal merke ich, dass deine Mutter mich immer noch liebt. Du kennst ihr schönes, unbekümmertes Lächeln. Das sehe ich ab und zu. Sie kann es aber nicht lange aufrechterhalten oder mir zuwenden, weil sie wohl Angst hat, ich könnte es für eine Einladung halten, und dafür ist sie noch nicht bereit. Also warte ich und hoffe, dass sie es auch tut. Jesus weiß all das. Ich rede ständig mit ihm über alles Mögliche. Er hält dich wahrscheinlich auf dem Laufenden. Er hat meine Erlaubnis.

* * *

Entschuldige, ich musste kurz eine Pause machen. Ich habe gehört, dass ein Auto in der Einfahrt hielt, aber als ich die Haustür öffnete, war deine Mutter schon wieder weggefahren. Sie hat dir einen Geburtstagskuchen gebacken, wie sie es jedes Jahr tut, und ihn auf die Veranda gestellt. Keine Karte, nur den Kuchen. Ich habe ihn fotografiert. Auf dem Kuchen steht: »16 … Ich wünschte, du wärst hier.«

Vielleicht berührt sie gerade den Saum ihrer eigenen Großen Traurigkeit. Ich vermute, bei manchen dauert es länger, bis sie an die Oberfläche dringt. Deine Mutter musste

immer die Starke sein. Jetzt, wo alle weg sind, bleibt sie allein mit ihren Gedanken zurück, und ihr Herz scheint an den Rändern auszufransen. Ich glaube, im Moment erinnere ich sie zu sehr an das, was fehlt. Es scheint, als könnten manche Teile unserer Reise nicht gänzlich erklärt oder geteilt werden. Meine bleibt mir selbst ein Rätsel und anderen noch mehr. Ich weiß nicht wirklich, ob irgendetwas von dem, was ich dir schreibe, wahr ist. Ich bin verwirrt, und wenn ich mal ganz ehrlich bin … blutet mir das Herz.

Missy, ich bin mir nicht sicher, wie ich das hier verschicken soll. Vielleicht entzünde ich ein kleines Feuer in der Feuerstelle hier im Garten und schicke es dir durch die Flammen. Ich vertraue darauf, dass Sarayu – oder vielleicht ein Engel – dir meine Worte zusammen mit einigen meiner Tränen persönlich überbringen wird. Ich glaube, Papa bewahrt alles, was kostbar ist.

Also, genug für heute. Es sieht so aus, als würde es regnen, und ich möchte dir das hier schicken, bevor es so nass wird, dass es nicht mehr brennt.

Ich werde dich immer lieben … und ich wünschte auch, du wärst hier bei mir,

Dad

Mack hatte den Kuchen in den Garten gebracht, ihn vor seinen Stuhl auf den Tisch gestellt und den Brief fertig geschrieben. Er zögerte einen Moment, ging dann mit dem Blatt Papier zur Feuerstelle und zündete es mit dem Feuerzeug an. Genau in diesem Moment fing es an zu regnen. Kein richtiger Wolkenbruch, aber ein kräftiger Nordwest-Regenschauer. Mack ging zurück zu

seinem Stuhl, setzte sich und blickte auf den Kuchen, der sich aufzulösen begann, während Macks Tränen sich mit dem Regen mischten. Er sah zu, wie dieses Zeugnis der Liebe einer Mutter vor seinen Augen zerfloss und zerfiel.

In diesem Moment fühlte er sich verloren. Seine eigene Hoffnung wurde schwächer, wenn sie auch noch nicht völlig erloschen war. Er konnte die leise, sanfte Stimme der Liebe hören, die in ihm und mit ihm weinte. Und so entschied er sich, dieser Trauer zu vertrauen und darauf, dass sie zu den reinsten Ausdrucksformen der Liebe gehörte. Er beobachtete weiter den Zerfallsprozess des Kuchens, dessen Farben sich auflösten und vermischten. Die Worte zerbrachen und verschmolzen mit dem Kuchen zu einem sich verflüssigenden Farbklecks.

Hätte Mack aufgeschaut, hätte er in der Ferne gesehen, wie sich die Wolken zu lichten begannen, die Sonne hervorkam und sich ein wunderschöner Regenbogen zwischen den Horizonten aufspannte. Doch er schaute weiter nach unten, und als der Kuchen seine Form aufgab und der Regen seinen Wunsch erfüllte, die Landschaft zu segnen, stand Mack auf, wischte sich die Tränen mit dem Ärmel seines durchnässten Hemdes ab, warf noch einen Blick auf die Feuerstelle, drehte sich um und ging zurück in das leere Haus.

2

SCHEIDEWEG

Wovor wir flüchten, das holt uns ein.
Was wir betrachten, wandelt uns.

— *DAVID KESSLER*

Das Telefon klingelte. Es war ein Schnurtelefon mit einem über vier Meter langen Kabel. Die Telefondose war an der Wand in der Nähe der Terrassentür montiert. Von dort aus hatte man einen Ausblick auf das ganze Tal. Warum Mack nicht von diesem uralten Apparat lassen wollte, wusste er selbst nicht genau. Vielleicht war es ein Versuch, sich noch ein ganz klein wenig an der Vergangenheit festzuklammern, sozusagen mit den Fingernägeln. Seine Enkelkinder liebten das Steinzeit-Telefon und staunten immer wieder darüber, dass sie damit jemanden anrufen konnten, indem sie die Zahlen an dieser seltsamen Wählscheibe drehten.

Mit größter Wahrscheinlichkeit war es Kate. Abgesehen von automatisierten Werbeanrufen meldete sich auf diesem archaischen Festnetzanschluss sonst kaum noch jemand bei ihm. Er holte tief Luft, bevor er den Hörer abnahm.

»Hallo?«

»Hi, ist da der komische Kauz?«

Es tat gut, Kates Stimme zu hören.

»Ja, am Apparat. Und ist da die Rebellin?«

»Ja, am Apparat!«, rief sie aus, ihn imitierend.

»Was gibt's, Kate? Rufst du an, um zu schauen, ob es mir gut geht?«

»Ja, Dad. Ich weiß, dass Missys Geburtstag immer schwer ist. Und angesichts von dem, was gerade zwischen dir und Mom so abläuft, wollte ich mich mal erkundigen, wie es dir geht.«

Mack räusperte sich. »Ich … bin immer noch eine Baustelle. Deine Mom kam mit einem wunderschönen Geburtstagskuchen vorbei, aber ich habe sie verpasst und dann den Kuchen im Regen absaufen lassen. Ich glaube, es gibt ein Lied darüber, erinnere mich aber nicht so genau. War das *Linkin Park*? Vielleicht auch nicht.« Er verstummte.

»Weißt du, Daddy, ich hab dich lieb.«

Mack wandte den Blick vom Telefon ab, als wolle er sichergehen, dass sie sein Gesicht nicht sehen konnte. Er räusperte sich erneut.

»Das weiß ich, Kate, und ich liebe dich auch. Schatz, solltest du jemals ein Herz brauchen, gebe ich dir meins.« Beim letzten Wort brach seine Stimme.

Nun herrschte an beiden Enden der Leitung Stille. Mack ließ sich in seinen bequemsten Sessel sinken, den, von dem man den Garten überblicken konnte.

Kate gewann als Erste die Fassung zurück. »Der Song heißt übrigens ›MacArthur Park‹«, sagte sie. Beide lachten. Mack war dafür bekannt, sich keine Liedtitel merken zu können.

»Hast du schon von den anderen gehört?«, fuhr Kate fort.

»Noch nicht. Sie sind alle so beschäftigt, aber ich bin stolz auf jeden von euch …«

»Ich weiß, dass du das bist, Dad. Aber wir Kinder konkurrieren doch auch gar nicht miteinander.«

Mack lachte in sich hinein. »Ja, hab ich kapiert. Alte Gewohnheit. Geht auf Adam zurück, wenn ich mich recht erinnere. Immer schön nach allen Seiten absichern.«

Sie lachte, und das löste die Anspannung.

»Hast du denn von ihnen gehört?«, fragte Mack.

»Nur von Josh.« Kate seufzte. »Er ruft mich mindestens einmal in der Woche an und hält mir Vorträge über mein Leben und meine Entscheidungen. Ich weiß, dass er mich liebt und versucht, mich vor der Hölle zu retten, aber, du meine Güte, Dad, manchmal möchte ich ihm eine scheuern! Seit er beschlossen hat, Prediger zu werden, ist er so nervig und herablassend geworden, und manchmal sogar richtig gemein!«

»Das tut mir leid, Kate. Ich nehme an, wir alle versuchen auf unterschiedliche Weise, unseren Schmerzen zu entfliehen. Seine Absichten sind gut, auch wenn das manchmal schwer zu erkennen ist. Apropos, wie geht es dir?«

»Im Großen und Ganzen geht es mir gut. Ich habe heute Morgen meine Ein-Jahres-Plakette bekommen und …«

»Oh, Kate, herzlichen Glückwunsch! Es tut mir so, so leid, dass ich nicht da war. Ich wollte unbedingt dabei sein, habe es aber völlig vergessen. Ich war so mit meinem eigenen Zeug beschäftigt, und …«

»Dad. Das ist wirklich kein Problem. Ich verstehe das. Es ist ein schwerer Tag für uns alle. Mit den Zwölf-Schritte-Leuten

zusammen zu sein, hat es mir leichter gemacht, aber es ist trotzdem ziemlich hart. Kaum zu glauben, dass du mich an Missys Geburtstag vor einem Jahr zu meinem ersten AA-Treffen begleitet hast.«

Als Kate den Namen ihrer Schwester aussprach, fing sie an zu weinen, und Mack fühlte sich völlig hilflos. Er wollte Kate so gerne helfen, ihre Gefühle für sie reparieren. Aber er hatte mit ihr viele AA-Treffen besucht und dabei gelernt, dass es keine gute Idee war, sie retten zu wollen.

»Es tut mir leid, Schatz. Ich werde immer stolz auf dich sein, und ich werde immer für dich da sein. Ein Jahr ist eine Riesenleistung! Denk daran: Wir arbeiten uns von Moment zu Moment, von Tag zu Tag.«

Er hörte, wie Kate sich schnäuzte, und während er wartete, putzte er sich ebenfalls die Nase.

Schließlich hatte sie sich genug erholt, um weiterzusprechen.

»Danke, Daddy, wirklich. Insgesamt ist es schwer, aber auch gut. Doch du und Mom, ihr dürft niemals sterben. Ich brauche euch.«

Alles, was ihm einfiel, war: »Ich habe nicht vor, dich in absehbarer Zukunft zu verlassen, meine Süße.«

»Das ist gut, denn ich glaube nicht, dass ich es allein schaffen würde.«

Die folgende Stille war bedrückend. Mack lehnte sich gegen die Kopfstütze des Sessels. Als Kate das Thema wechselte, klang sie immer noch ernst.

»Hey, Dad, darf ich dich was fragen?«

»Klar doch.«

»Glaubst du immer noch, dass es echt war? Ich meine, Papa und das alles?«

»Du meinst das, was ich damals in der Hütte erlebt habe?«

»Ja.«

Er überlegte einen Moment, ehe er antwortete. »Darüber denke ich oft nach.« Er zögerte. »Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es wirklich *real* war, aber ich fand auch nie ein überzeugendes Argument dafür, dass es nicht wahr war.«

»Wie kann etwas wahr sein, aber nicht real?«

»Wie Träume oder Geschichten oder Gleichnisse, weißt du? Solche Sachen. Sie sind vielleicht nicht real in dem Sinne, dass es um eine echte, greifbare Person aus Fleisch und Blut geht, aber sie sind trotzdem wahr. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter, die *Weihnachtsgeschichte* von Charles Dickens oder die mit der sprechenden Schlange.«

»Du meinst die Schlange im Garten Eden?«

Er lachte. »Ich meine, Metaphern sind nicht real im wörtlichen Sinn, aber sie können durchaus wahr sein. Wir wissen, dass Jesus kein Laib Brot ist, und doch ist es wahr, dass Jesus das Brot des Lebens ist. Eine Metapher.«

»Oh, so wie Gott eine umwerfende Schwarze Frau ist?«

Mack lachte erneut. »Genau! Oder dass Gott ein Löwe oder ein Lamm ist. Aber wenn man versucht, eine Metapher wörtlich zu nehmen, gerät man in alle möglichen Schwierigkeiten. Gott als Vater ist eine Metapher, genauso wie Gott und Jesus in der Bibel mit Glucken verglichen werden. Also, wenn wir etwas wörtlich nehmen wollen, sollte es meiner Meinung nach so etwas wie die Bergpredigt sein.«

»Also ist das, was du erlebt hast, vielleicht nicht real, aber wahr?«

»Na ja, es ist real, dass ich es durchlebt habe, aber es fällt mir

schwer, es zu begreifen. Es bleiben viele Fragen offen. Vieles verstehe ich nicht. Diese Erfahrung hat für mich alles verändert, so verrückt es auch scheint, und ich weiß tief in meinem Herzen und meiner Seele, dass sie wahr war … und immer noch wahr ist.« Er hielt inne. »Entschuldigung, was war noch mal deine Frage?«

»Glaubst du immer noch, dass es echt war?«

»Ja. Jedenfalls meistens. Manchmal zweifle ich, aber ich kann nicht ungesehen, ungehört oder ungefühlt machen, was ich gesehen, gehört und gefühlt habe. Und schließlich haben wir ja sogar den Bösewicht geschnappt.«

»Ja, das stimmt. Aber, Dad, ich habe immer noch Probleme mit dieser Gott-Sache.«

»Ich weiß, mein Schatz. Es gibt viele Gründe, auf niemanden zu vertrauen. Erinnerst du dich, wie lange es gedauert hat, bis du zu deinem ersten AA-Treffen gegangen bist? Du dachtest, du hättest alles im Griff und glaubtest, deine eigenen Ressourcen würden ausreichen. Und dann reichten sie doch nicht. Und später, als du endlich bei einem Treffen gesprochen hast, war es riskant, sich so offen und verletzlich zu zeigen. Große Schritte des Vertrauens.«

»Daddy« – Kate zögerte erneut –, »Vertrauen fällt mir schwer, und ich kämpfe immer noch damit, der Höheren Macht, Gott, zu vertrauen.«

»Ach, gib dem Ganzen einfach Zeit. Ein Teil des Programms, Schritt elf, wenn ich mich recht erinnere, ist ja, die bewusste Verbindung zu Gott – wie auch immer wir ihn verstehen – zu vertiefen.«

»Ich ziehe jedenfalls eine liebevolle Schwarze Frau dem Bild vor, das Josh von Gott hat.«

Mack lachte leise, als er aufstand, sich umdrehte und auf das große Fenster zuging, das einen Panoramablick ins Tal bot. »Ich auch. Es wäre traurig, wenn Joshs Gott so wäre wie deine Alkoholsucht: Er beherrscht dich, aber er liebt dich nicht. Wage es, darauf zu vertrauen, dass man auch ohne diesen Gott leben kann. Am Anfang ist es beängstigend, aber vielleicht ist das Leben ohne ihn besser. Das Zwölf-Schritte-Programm soll uns in Kontakt mit einem liebenden, fürsorglichen, vergebenden Gott bringen und unser Gottesbild heilen.«

»Für mich ist das ein langsamer Prozess, Daddy«, gab Kate zu.

»Das verstehe ich. Ich bin auch nicht besonders gut darin. Ich glaube, wir müssen einfach immer den nächsten richtigen Schritt tun und sehen, wie sich alles entwickelt. Vertrauen zu entwickeln ist eine Lebensaufgabe, und wir können einer Lebensaufgabe nicht vorgreifen.«

»Grrrr«, knurrte Kate, »ich wünschte nur, es würde nicht so lange dauern.«

»Ja, ich auch«, antwortete Mack. »Aber ich glaube, Menschen sind so unglaublich komplex, dass schnelle Lösungen keine Option sind.«

»Irgendwie wäre es mir lieber, das würde keinen Sinn ergeben, aber ich glaube, du hast recht. Danke, Daddy.«

Der Abend war hereingebrochen, die Wolken lichteten sich gerade so weit, dass der Mond und sein Gefolge sichtbar wurden. Jeder befand sich in der Gegenwart eines geliebten und heiligen Anderen.

Kate holte schließlich tief Luft und sagte: »Daddy, lass uns jetzt auflegen. Ich möchte noch Mom zurückrufen und hören, wie es ihr geht, bevor es zu spät wird. Sie hat mich vorhin angerufen,

aber ich hatte mein Handy auf lautlos gestellt und den Anruf verpasst. Kann ich noch etwas für dich tun?«

»Nein. Deine Stimme zu hören war alles, was ich brauchte.«

Sie wünschten einander eine gute Nacht und legten auf. Mack saß noch ein paar Minuten da und flüsterte ein Dankgebet. Dann stand er auf, schaltete das Licht aus und stieg langsam die Treppe hoch in Vorfreude auf das erleichternde Vergessen, das der Schlaf bringen würde.

3

DIE BITTE

Nichts ist für den menschlichen Geist so schmerzhaft wie eine große und plötzliche Veränderung.

— *MARY SHELLEY*

Spät am folgenden Nachmittag nippte Mack an seinem Kaffee und beobachtete, wie ein riesiger schwarzer SUV in seine Einfahrt fuhr. Er musterte das fremde Fahrzeug einen Moment lang verwundert, dann ging er hinaus, um den unangekündigten Besuch zu begrüßen.

Endlich schien wieder die Sonne, und ihr Licht ließ die flüssigen Diamanten des kurz zuvor niedergegangenen Regenschauers auf dem Gras funkeln. Mack bemerkte, wie sich in der Ferne die Wolken auflösten und Reste eines Regenbogens schnell verblassten.

Es dauerte nur einen Augenblick, dann erkannte er die erste Person, die aus dem Auto stieg. Da war sie, fast genau so, wie er sie in Erinnerung hatte: schlank, klein, in einer Hose und einer gebügelten Bluse, lebhaft und energisch.

»Sam? Hm, ich meine, Agent Wikowsky?«

Sie lachte leise. »Immer noch Sam. Und Sie immer noch Mack?«

»Wahrscheinlich bis zu meinem Tod.« Er lächelte und streckte ihr die Hand entgegen. »Von allen Menschen, die an diesem wunderschönen Tag im Nordwesten bei mir zu Hause auftauchen könnten, ist Agentin Samantha Wikowsky die Letzte, die ich erwartet hätte. Stecke ich in irgendeiner Art von Schwierigkeiten?«

Jetzt lachte Sam. »Oh nein.« Sie senkte die Stimme. »Wenn Sie in Schwierigkeiten wären, hätte ich Sie angerufen, um Ihnen einen Vorsprung zu verschaffen.« Sie zwinkerte ihm zu.

»Na, dann kommen Sie doch auf einen Kaffee herein. Ich freue mich, Sie zu sehen!«

Sie wandte sich den beiden Männern zu, die sie begleiteten, beide in gebügelten Hosen und Button-down-Hemden. Der eine sagte, er hätte gern einen Kaffee, und der andere hob sein Handy, um anzudeuten, dass er noch telefonieren wollte.

»Hallo, Mr. Phillips. Ich bin Amir, und der da am Telefon ist Billy. Er hat vor ein paar Wochen eine Frau geheiratet, die in einer völlig anderen Liga ist als er, und sich noch nicht davon erholt.«

Mack lachte leise. »Ich hoffe, das wird er auch nie.«

Er führte die FBI-Agenten ins Haus und deutete in Richtung der nächstgelegenen Toilette, doch beide lehnten ab und folgten ihm in den Küchen-Wohnzimmer-Bereich. Dort griff Mack zur Kaffeekanne.

»Die ist fast leer, und ich koche Ihnen lieber frischen Kaffee. Der Nordwesten hat einen guten Ruf, was Kaffee angeht, und ich möchte nicht derjenige sein, der ihn ruiniert. In der roten Dose da drüben sind Kekse. Bedienen Sie sich und fühlen Sie sich bitte wie zu Hause.«

»Kann ich helfen?«, bot Amir an.

»Klar«, antwortete Mack. »Im Schrank oben rechts neben dem Kühlschrank finden Sie Zucker, verschiedene Süßstoffe und Honig. Und die Löffel sind in der Schublade rechts neben der Spüle. Servietten habe ich keine mehr, Sie müssen sich also mit der Küchenrolle begnügen.«

Während Mack und Amir in der Küche beschäftigt waren, ging Sam hinüber und blickte aus dem Fenster, das auf die kleine Terrasse hinausging, und in den Garten, der von großen Kiefern eingerahmt war, gemischt mit ein paar Laubbäumen. Sie beobachtete einen Kolibri, der in der Luft tanzte, davonschoss und dann wieder zurückkehrte, um die Futterspender zu inspizieren.

»Sie haben es wirklich schön, Mack.«

»Nun, wir wohnen schon lange hier. Alle unsere Kinder sind hier aufgewachsen und dann ausgeflogen. Das Haus liegt günstig, Nan hat es nicht weit zur Arbeit, und ich habe ein Büro im Untergeschoss.«

»Ich habe eine Frage«, sagte Sam. »Ich finde es seltsam, dass da etwas in Ihrem Garten steht, das wie ein geschmolzener Kuchen aussieht. Haben Sie etwa einen kleinen Freund aus dem Wald, der heute Geburtstag feiert?«

Als er ihr eine dampfende Tasse Kaffee reichte, lächelte er. »Sie haben recht, das ist ein Geburtstagskuchen. Nan hat ihn gebacken.« Er hielt inne. »Gestern wäre Missys sechzehnter Geburtstag gewesen.«

»Oh, Mack, das tut mir so leid. Ich wollte nicht …«

»Sam, es ist okay, wirklich.«

»Also«, fügte sie schnell hinzu, »wir können das auch ein anderes Mal machen. Es tut mir leid, dass wir gestört haben …«

»Nein, Sam«, unterbrach Mack sie. »Es ist irgendwie eine Erleichterung, heute Gesellschaft zu haben. Das hilft.«

Sam nickte. »Und Nan? Ich hatte gehofft, sie wäre hier.«

»Oh, sie ist bei Freunden und trauert auf ihre eigene Weise.« Mack wechselte schnell das Thema. »Und was gibt's bei Ihnen Neues? In welcher … Außenstelle arbeiten Sie jetzt? Sind Sie Superagentin geworden oder so etwas in der Art?«, fragte er.

Sam lächelte. »Nein, beim FBI dauert es hundertdreiundzwanzig Jahre, bis man zur Superagentin befördert wird. Erst muss man beweisen, dass man das Zeug dazu hat, unsterblich zu werden. So weit bin ich noch nicht, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf.« Sie hob ihre Tasse und nahm einen vorsichtigen Schluck.

»Wow, das ist toller Kaffee!«, rief sie aus. »Nein, ich bin immer noch normale Agentin. Ich hatte schon ein paar Gelegenheiten, die Karriereleiter hinaufzuklettern, aber ich mag die Ermittlungsarbeit vor Ort viel lieber als Schreibtischarbeit, daher bin ich hier. Wir drei kommen aus Chicago, aber ich überlege, weiter nach Westen zu ziehen, vielleicht nach Los Angeles.«

»Sam, warum genau sind Sie heute hier … bei uns zu Hause?«, fragte Mack, dessen Neugier die Oberhand gewann.

»Nun, wie Sie sich vielleicht denken können«, begann sie, »hat es mit dem Mann zu tun, der Missy entführt hat.«

»Und ermordet.«

Sam sah Mack in die Augen. »Und sie ermordet hat, ja.«

Sie nahm am Küchentisch Platz. Er setzte sich ihr gegenüber. Amir ging mit seinem Kaffee und einem Keks ans andere Ende des Tisches.

»Mack, wie Sie wissen, hat der Mörder – J, wie er sich nennt –

sich sofort schuldig bekannt, als er schließlich selbst seine Verteidigung übernahm.«

»J?«

»Er behauptet, er habe keine Ahnung, wie sein richtiger Name lautet. Wir haben herausgefunden, dass er eine ganze Reihe von Namen benutzt hat, und jeder einzelne davon erwies sich als falsch. Aber anhand dieser Decknamen konnten wir seine Bewegungen grob nachverfolgen. Als er schließlich zu reden begann, war J der Name, den er wählte.«

Amir fügte an: »Wir konnten auch nicht viel über seine Vergangenheit herausfinden.«

Sam zuckte mit den Schultern. »Es spielte eigentlich keine Rolle, ob er leugnete oder gestand. Die Beweislage war eindeutig und erdrückend.«

Mack lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Er war froh, dass er sich von dem Gerichtsprozess, der Berichterstattung darüber in den Medien und allen sonstigen Entwicklungen in dem Verfahren ferngehalten hatte.

»Nachdem er seinen Anwalt entlassen hatte, sagte J nicht mehr viel, außer sich schuldig zu bekennen. Wir dachten, er würde vielleicht auf Unzurechnungsfähigkeit plädieren, aber nicht einmal das tat er. Im Moment sitzt er in Riverbend, dem Hochsicherheitsgefängnis des Bundesstaates Tennessee.«

»Warum dort?«

»Mack, wie Sie wissen, war Missy leider nicht Js einziges Opfer. Bislang haben wir Beweise dafür gefunden, dass er fünf kleine Mädchen ermordet hat, darunter Missy, und drei dieser Morde wurden in Tennessee begangen. Außerdem haben wir ihn dort gefasst. Auch wenn die Bundesbehörden die Zuständigkeit